

12. **Leiterspitze** (2754 m). Am 19. August 1881 ging ich mit Klotz das Madauerthal hinein, um folgenden Tags den hinter dem waldigen Röhthal mit hellen Felswänden aufragenden Gipfel zu besteigen, über den Klotz gar nichts, nicht einmal den Namen, ich aber soviel wusste, als in der Sp-K. enthalten war. — Von der Alpe Röhthek 1258 m An. führt ein guter Weg ins Röhthal, der

gleich Anfangs eine grossartige Perspective ins Parsierthal eröffnet. Zunächst hoch über dem linken Ufer bleibend überschreitet er auf einer höheren Thalside das ausgedehnte Geröllbett des Röhthachs (1480 m An.). Ein starkes Wetter hatte wie den Steg so auch die rechtsufrige Wegfortsetzung fortgerissen; erst als die Uferländer steiler wurden, trafen wir einen Pfad, der uns durch Wald und Gebüsch das Durchdringen der Wildnisser erleichterte. Neuerdings die Bachrause betretend fanden wir am rechten Rand eine vorrefliche Quelle (6° C.; 1550 m An.). Auf der gleichen Seite mündet der von Alblith kommende Bach, der durch eine enge Felsklamm in Fällen hervorbricht und die rechte Thalseite mit breiten Geröllmassen überschüttet, die wir zu queren haben. Der Thalboden hebt sich steil zu einer zweiten Terrasse; ein rauher Weg führt über den valdbewachsenen Abhang am rechten Ufer nach Erreichung der Höhe standen wir vor der Unterlamshütte (1820 m O.-A.; 2 St. von Röhthek). Man darf aufmerken sie nicht zu übersehen, obgleich sie nahe am Pfad liegt. Jenseits des Bachs erhebt sich der Stielabsturz der Oberlammspitze, thalauf steigt der leuchtende die Wände der Leiterspitze noch im Dämmerlicht während in der Tiefe sich Dunkelheit verbreitet; thalwärts dagegen bemerken wir mit geringem Vergnügen, wie eine breite Wolkenbank um Zacken und Ferner der Mädelegabel sich ansammelte. Wir krochen in den Hüttenraum, dessen eine Hälfte sich durch Heuräste als Lagerstätte kennzeichnete, die gerade für 2 Personen genügte.

Der 20. August führte sich als Regentag ein. Um 9 Uhr liess der Regen nach und wir brachen auf. Wir gedachten die Leiterspitze von einem grünen gegen Alblith abweigenden Seitengrät her anzugreifen. Kurz oberhalb unserer Hütte hielten wir links aufwärts und erstiegen in etwa $\frac{3}{4}$ St. den mit Krummholz bewachsenen Abhang, wodurch wir zur wiesenbedeckten, welligen Hochfläche von Streithampe gelangten. Dort sprachen wir den Ochsner, der heute erst von Oberlahms herübergefahren war und aus von einem Uebergang rechts der Leiterspitze in Kenntniss setzte, d'Loatraz genannt, von dem der Gipfel offenbar seinen Namen hat. Es sei ein rauher Weg im Geschrot, der nur hier und da von Zaumer Hirten begangen werde; von der anderen Seite meinte der Ochsner, sei ganz gut auf die Spitze zu kommen. Daraufhin änderten wir unseren Plan. In einigen Minuten stiegen wir vollends zur Streithampehöhe 2200 m An. hinauf. Ich machte zunächst einen Abstecher links, um Alblith zu sehen, worauf wir dem Weg in umgekehrter Richtung folgten und das Leiterjoch ins

Zwischen Leiter- und Schieferpitze liegt, auf drei Seiten von Steilabfällen trichterförmig umschlossen, das Schieferkar, in dessen Rückwand der Metrolkopf sich erhebt. In dem Kar liegt

versteckt der kleine Schiefersee, dessen zum Theil unterirdischen Ablauf wir aus einer Felsrinne herabstürzen sehen. Von Fuss der uns zugewandten Felswände der Leiterspitze zieht eine lange Geröllhalde rechts herab gegen den Schiefersee. Fast bis in den obersten Winkel dieser Halde müssen wir kommen, um von hier den Durchgang zwischen den steil zum Schiefersee abfallenden Felsen zu nehmen und die breite Einsenkung des Leiterjochs am nördlichsten aber keineswegs niedrigsten Punkt zu errathen. Weg und Viehtritte blieben bald hinter uns; eine Reihe von Furchen und Schluchten querend gelangten wir zu den Felsen im selben Augenblick, als von allen Seiten Nebel aufstiegen und uns dicht umhüllten. Unter sorgfältiger Beachtung der schwachen Weganzeichen drangen wir ein und querten auf manchemal recht schmalen Tritten eine Reihe von Rippen und Steirunsen. Aufeinandergelegte Steine gaben von Zeit zu Zeit die Gewissheit, dass wir auf dem rechten Weg waren, doch blieb Suchen nicht erspart, und bald hatten wir auch für zweckmässig gefunden, die Eisen anzulegen. Endlich traten wir auf saftiges Geröll aus und sahen durch den Nebel die Gradlinie vor uns. Gleichzeitig empfing uns aber ein so heftiger Regen und schneidender Wind, dass wir uns an eine etwas vorneigende Felswand drückten und hier wenigstens gegen Wind etwas geschützt $1\frac{1}{2}$ Stunden auf Besserung warteten. Als die Nebel sich löseten, wurde mit wenigen Schritten das Joch erreicht (2556 m O.-A.). Von der Unterhahnhütte herab sind $2\frac{1}{2}$ St. zu rechnen.

Der jenseits liegende Theil des obersten Medtrodthals wird Schafhummel genannt; hier herrscht freie Gangbarkeit. Den Felskörper der Leiterspitze sahen wir aber nicht weniger steil als auf der Westseite aufsteigen, allerdings vielfach von Rissen und Kaminen durchsetzt; auch sah man die Höhe der Wände in Folge weiteren Hinaufreichens der Schutzkegel eine geringere. Wir gingen vom Joch links möglichst hoch über Geröll hinauf und standen nach kurzem Klettern am Fuss eines längeren Kamins, den nun Klotz zu untersuchen hatte. Es dauerte sehr lange, bis das Gepolter der Steine seine Wiederkehr ankündigte, und sehr Meldung lautete nicht erfreulich. Er sei zu oberst auf dem Grat gewesen, der Gipfel liege aber weiter nördlich und von dieser Seite sei es unmöglich, zu ihm zu gelangen. Unter freundlichen Gesprächen über Ochsner im Allgemeinen und unseren Gewährsmann im Besonderen trafen wir eine Stunde nach Abgang wieder beim Leiterjoch ein. Es sei jedoch gleich hier beigefügt, dass man vom Schafhummel aus allerdings den Hauptgrat und zwar wie mir scheint an mehreren Stellen, aber erst nach der Umbiegung, viel weiter vom Joch entfernt übersteigen und von dem jenseits gelegenen Bitterferner unschwer zum Gipfel gelangen kann. Diesen Weg hat offenbar zwei Jahre später Herr Pock*) genommen, wenn ihm auch der

*) Siehe Mittheilungen 1864 S. 53 ff.
Zetschrift 1887.

Ferner, wohl wegen damals noch vorhandener allgemeiner Schneebedeckung, nicht aufzufallen zu sein scheint.

Der frühere Plan liess sich wegen vorgerückter Zeit und Unübersichtlichkeit des Terrains nicht mehr aufnehmen. Wir gingen durch die Felsen zur Geröllhalde zurück und zogen uns rechts unter den Wänden aufwärts, wo tief durchfrorene Trümmerhaufen und kleine Felsrippen das Fortkommen gestatteten. Breite Geröllbänder schlossen sich an; wir gewannen damit an Höhe und glaubten nun ungefähr unter dem Gipfelpunkt zu stehen. Vor uns erhoben sich die schroffen Wände, die wir vom Madauer Thal oft genug betrachtet hatten. An einer höhlenartigen Ausstufung am Fuss eines Kamins fanden wir Wasser und machten kurzen Halt (vom Joch gegen 1 St.). Zum Aufstieg wählten wir einen etwas weiter links befindlichen, hoch hinauf die Wand durchsetzenden Kamin. Das erste Hinderniss, ein überhängender sperrender Fels, liess sich aufwärts leicht besiegen, verursachte aber beim Abstieg längeren Aufenthalt, da ich damals die Benützung des Seils principiel ausschloss. Umgekehrt verhielt es sich beim oberen Anstau der Künste, von wo wir nach links zu halten hatten. Dieser Auslauf war so steil, dass wir eine zentraubende Ausweichung nach rechts vorzogen, um zu dem einige Meter höher gelegenen Rand zurückkehren; abwärts liess sich die Stelle sitzend mit hinlänglicher Sicherheit passiren. Auf stets Vorsicht erheischendem Terrain erreichten wir den Grat und sahen jetzt auch den Punkt, bis zu dem Klotz von der anderen Seite her gelangt war; eine tief einsinkende und völlig ungangbare Klippenreihe zieht von unserem Standpunkt hinüber. Hier erkannte ich erst, dass der Gipfel nicht mehr dem Hauptgrat angehöre, dass wir auf einem nördlichen Seitenast standen, der sich durch die Klippenreihe mit dem Hauptgrat in Verbindung setzt. Wir wendeten uns links, drangen rasch auf der gut gangbaren Grätlinie vor und erstiegen über einen Felsausatz den vermeintlichen Gipfel, um zu erfahren, dass der wirkliche noch eine gute Strecke weiter nördlich lag. Die Uhr zeigte $\frac{1}{6}$ Uhr Abends, als wir bei dem halb zerfallenen Steinmann anlangten; der letzte Anstieg hatte $1\frac{1}{2}$ St. erfordert.

Noch war der Himmel grösstentheils mit schwerem Gewölk bedeckt, allein nur einzelne Streifen lüngen in das Gewoge von reinweise hintereinander aufstarrenden Zacken und Gräten hinab, das an Formenreichtum mit den phantastischen Wolkenbildungen weiteiferte. Da und dort gestatteten die zerrissenen Dunstmassen einen Durchblick in grössere Ferne, sowohl zu den Eisgipfeln als gegen das Algäu und Wettersteingebürge. Das Ganze durchwebte die durchbrechende Abendsonne mit dem Zauber ihrer Beleuchtungseffekte. Nicht leicht fühlte ich mich von einem Naturbild so lebhaft ergriffen als während der am späten Abend noch glücklich erhaschten Minuten auf diesem Gipfel. Von bewohnten Orten sah ich nur Gramais und eine Ortschaft über dem rechten Innufer.

Nach rascher Orientirung in der nächsten Umgebung nahmen wir den Rückzug, wie wir gekommen waren und erreichten nach einigen Irrgängen in tiefer Nacht die Streichgampelhütte. Neben dem Ochsen und dessen Hinterhuben verweilte sich aber höchstens noch Einer einzuzwängen. Klotz, der obenein derartigen Nachtlagerern wegen der »Flöha« möglichst aus dem Wege geht, bot sich gern an, das Feld zu räumen. Er schmitzte sich einen Vorrath von Fackeln zurecht und trat nach eingenommener Stärkung den nächtliehen Heimmarsch an.

Der nächtliehste Ausgangspunkt für die Besteigung wäre damals Gramais gewesen; von dort lässt sie sich am Bittersee vorbei und über den östlich unter dem Gipfel liegenden Bitterformar... ohne Schwierigkeit in 6 St. ausführen. Ehrhart Wolf in Haseleghr, allerdings als Führer autorisirt, versicherte mir, dass man auch von Streichgampe leicht zum Gipfel gelangen könne; wahrscheinlich meint er dieselbe Linie, die wir ursprünglich ins Auge gefasst hatten. Nehmen wir hierzu den von Herrn Pock beschriebenen Anstieg aus Medriol, so ergibt sich, dass die Leiterspitze von allen angrenzenden Thälern gut besteigbar ist. Das nächstgelegene wohnliche Nachtquartier ist nunmehr die Memminger Hütte, von der aus der Gipfel in 4—5 St. erreichbar sein. Mit Rücksicht auf die zahlreichen Variationen, die sich dem Auf- oder Abstieg anreihen lassen, zählt die Leiterspitze zu den wichtigsten unter den Touren, denen die Memminger Hütte als Stützpunkt zu dienen hat.